

In this situation, if we understand the verb *aki* in a literal sense, since, after her presumed “death” the goddess dialogues with someone who we do not know, due to the lacuna, and since the context of the fragments alludes to a circumstance of “cry and tears” and to a “return”, then it is possible to put forward another, albeit bold, hypothesis, that the scene might have unfold in the Netherworld. Was there perhaps a myth of the goddess Kamrušepa that echoed the Descent of Inanna to the Netherworld?

The only thing we may affirm is what G. Kellerman had already noted, that the “myth of the Fire”, a myth difficult to interpret, in which the goddess Kamrušepa is the protagonist, can not be clearly considered an Anatolian myth, but shows strong ties with Mesopotamian literature, both mythological and magical¹⁹.

19 *Hethitica* 8 (1987), 215-235.

Althethitisch?

Zu den Datierungsfragen in der Hethitologie

Maciej Popko (Warszawa)

In der hethitologischen Literatur wird die Bezeichnung „althethitisch“ in verschiedenen Kontexten nicht immer richtig verwendet, und die daran anknüpfenden Fragen sind Gegenstand dieses Beitrages, den ich dem Jubilar als Ausdruck meiner tiefsten Dankbarkeit für so viele Jahre unserer Freundschaft und Mitarbeit widmen möchte.

Für den Historiker bezieht sich der Begriff „althethitisch“ auf die älteste Periode in der Geschichte des hethitischen Staates, die als Altes- bzw. Älteres Reich bekannt ist und, einer Konvention folgend, mit der Regierungszeit des Königs Telipinu endet. Die Gliederung der hethitischen Geschichte nach Telipinu ist umstritten, jedoch ist jetzt die Tendenz sichtbar, die einst von E. Forrer und H. Otten eingeführte Benennung „Mittleres Reich“ aufzugeben und die Begründung des Großreiches dem König Tuthalija I. zuzuweisen¹. Überwöge diese Tendenz, so hätten wir für einzelne Abschnitte hethitischer Geschichte klare Namen wie „Altes/Älteres Reich“ und „Neues Reich“ bzw. „Großreich“, andererseits keinen Namen für eine Lücke zwischen diesen Perioden. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, wäre es empfehlenswert, den Begriffsumfang „Altes/Älteres Reich“ um die erwähnte Lücke zu erweitern. Selbstverständlich müßte man auch den in der Fachliteratur festgewurzelten Terminus „mittelhethitische Zeit“ aufgeben und durch „frühe Großreichszeit“ ersetzen. Es wäre zu befürchten, daß die alten Bezeichnungen neben den neuen noch lange verwendet würden, was eine Verwirrung verursachen könnte.

In sprachlicher Hinsicht knüpft sich die Benennung „althethitisch“ an die älteste bekannte Entwicklungsstufe der hethitischen Sprache, die aufgrund von Urkunden in althethitischer Schrift und altem Duktus wiederherzustellen ist. In einer Zeit zwischen dem Ende des Alten Reiches und der Blüte des hethitischen Staates unter Šuppiluliuma I. vollzog sich der Übergang vom Althethitischen zum Junghehitischen, wobei sich das Mittelhethitische wegen seiner grammatischen und

1 Dazu zuletzt A. Archi, *AoF* 32 (2005), 225ff. mit Literaturhinweisen. – Die abgekürzt zitierte Literatur folgt *The Hittite Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*, Chicago 1980ff.

lexikalischen Eigentümlichkeiten als gesonderte Sprachstufe absondern lässt. Die Evolution vom Althethitischen zum Mittelhethitischen wurde zuletzt von H. Craig Melchert dargestellt². Seiner Meinung nach war das Althethitische noch unter Zidanza II. gebräuchlich, und die wichtigsten sprachlichen Innovationen sind erst in die Zeit Tuthaliyas I/II. und Arnuqandas I zu datieren.

Was die hethitische Keilschrift-Paläographie angeht, so bezeichnet das Adjektiv „althethitisch“ die älteste Entwicklungsstufe der hethitischen Schrift. Die Paläographie althethitischer Urkunden ist ab 1953 Gegenstand der Untersuchungen von H. Otten und H.G. Güterbock geworden³. Unter den späteren Autoren, die in diesem Bereich tätig waren, haben sich insbesondere F. Starke und E. Neu Verdienste erworben⁴. Heute ist eine Datierung der Keilschrifttexte aufgrund paläographischer Kriterien ein wichtiges Hilfsmittel hethitologischer Forschung, obwohl die Datierungskriterien in Einzelheiten noch genauer präzisiert werden sollen.

Vor allem aber sind einige Begriffsklärungen notwendig. In seinen bahnbrechenden Veröffentlichungen unterscheidet H. Otten den Schriftduktus und die Zeichenformen als Kriterien der alten Graphik, später jedoch sind diese Benennungen ziemlich oft unter dem Begriff „Duktus“, gegen seine Definition, zusammengefaßt worden⁵. Es wäre wohl besser, den Duktus, d.h. das äußerliche Aussehen einer Schriftart, und die Zeichenformen, auch aus praktischen Gründen, gesondert anzusehen, da sie ja nicht gleichwertig als Datierungskriterien sind⁶. Im Fall vom Althethitischen erscheint das Duktuskriterium sehr überzeugend, wie es jedoch mehrere Beispiele aus der hethitologischen Literatur bestätigen, führt eine Altersbestimmung der Texte mit seiner Hilfe manchmal zu subjektiven Schlüssen. Der alte Duktus ist relativ gut untersucht und beschrieben. Manchmal werden seine jüngeren Varianten, wie der Duktus II bei E. Neu, graziler Duktus usw., als mittelhethitisch bezeichnet, obwohl die Schrift entsprechender Texte noch keine Merkmale des mittelhethitischen Zeicheninventars aufweist.

Als sicheres Kriterium bleiben also die Zeichenformen. Die Schriftentwicklung äußert sich in den Änderungen der Schriftzeichen, und ein Inventar der Zeichen-

2 Vortrag gehalten auf dem 6. Internationalen Kongreß der Hethitologie in Rom, September 2005. Für die Zusendung des Textes dieses Vortrages noch vor dem Druck in Atti del 6º Congresso di Ittitologia bin ich Herrn Professor H. Craig Melchert zu großem Dank verpflichtet.

3 Vgl. H. Otten, MDOG 86 (1953), 60, Historia Einzelschriften 7, 1964, 12f., StBoT 8, 1969, 1 und 42f.; H.G. Güterbock, JAOS 84 (1964), 108.

4 S. F. Starke, StBoT 23, 1977, 6ff. und StBoT 30, 1985, 21ff.; E. Neu, StBoT 25, 1980, XIIIff. und andere Arbeiten.

5 Vgl. schon F. Starke, StBoT 23, 9, dann auch andere Autoren, darin der Vf. dieses Aufsatzes.

6 S. dazu schon H. Otten, MDOG 103 (1971), 64: „Hinzukommt, daß auch der Duktus ... nicht ohne weiteres als klar es Kriterium genommen werden kann“.

formen aus derselben Zeit bietet, mindestens theoretisch, eine gute Grundlage für eine Textdatierung.

Schon längst ist eine Gruppe unterscheidbarer Zeichenformen isoliert worden, die festzustellen gestatten, ob uns in einem bestimmten Fall eine ältere oder eine jüngere Niederschrift vorliegt. Zwar wechselt die Liste dieser Zeichen bei verschiedenen Autoren, doch aber bleibt ihr Kern derselbe⁷. Für eine genauere Datierung alt- und mittelhethitischer Texte sind die Zeichen DA und IT von Bedeutung. Ihre Gestalt veränderte sich mehrfach, insbesondere in der Vorgroßreichszeit. Für die althethitischen Urkunden sind die Formen von DA und IT mit den symmetrisch angeordneten oberen und unteren waagerechten Keil charakteristisch. Seit Muwatalli I. tauchen schon regelmäßig neue Formen von DA und IT mit den vorgezogenen unteren Waagerechten auf⁸. Später erscheinen noch andere Varianten dieser Zeichen: mit den treppenartigen Waagerechten und mit den eingerrückten oberen Waagerechten. Die noch späteren Texte aus der Regierungszeit Tuthaliyas III. kennzeichnen sich durch DA und IT mit den leicht vorgezogenen mittleren Waagerechten und schon auch jene, die in der jungethitischen Schrift üblich sind⁹. Die seit Muwatalli I. bis Tuthaliya III belegten Zeichenvarianten von DA und IT werden als mittelhethitisch bezeichnet, wobei keine von ihnen als typisch mittelhethitisch gelten kann¹⁰.

DA und IT mit dem vorgezogenen unteren Waagerechten kommen gelegentlich, obwohl außergewöhnlich selten, schon in althethitischer Zeit vor. Als Beispiel sind hier unter den annähernd datierbaren Dokumenten zwei akkadische Schenkungsurkunden in älterem Duktus mit anonymen Tabarna-Siegeln, 165/h (DA: Vs. 10, 12, IT: Vs. 18) und 1312/u (DA: Vs. 14', Rs. 2'), zu nennen. Wie es G. Wilhelm aufgrund einer prosopographischen Untersuchung dieser Textgruppe beweist, sind sie wohl in die Zeit der Regentschaft Telipinus zu datieren¹¹. Die überraschende

7 Vgl. H. Otten/V. Souček, StBoT 8, 1969, 43, H. Otten, StBoT 17, 1973, 3 und StBoT 20, 1972, S. X, E. Neu, StBoT 18, 1974, 6, F. Starke, StBoT 23, 1977, 9 und StBoT 30, 1985, 22ff. mit Zeichentabellen auf S. 59, 82, 110, 142, 219 und 302.

8 Auf die Bedeutung dieser Gestalt von DA und IT für eine Datierung mittelhethitischer Texte hat schon F. Starke, StBoT 30, 1985, 24, 38, 109 usw. aufmerksam gemacht; vgl. auch H. Otten, AnzWien 123, Nr. 2, 1986, Abb. 7.

9 S. auch Vf., RO 58/2 (2005), 11f.

10 Gegen E. Neu, FS Güterbock², 1986, 154, für den die Zeichen DA und IT mit dem etwas eingerrückten obersten waagerechten Keil typisch mittelhethitisch sind. Dieselbe Bemerkung bezieht sich auf alle Varianten der mittelhethitischen Schrift, vgl. dazu J. Klinger und E. Neu, Hethitica 10, 1990, S. 144, zu KBo 16.24 (+) KBo 16.25: „Dieser Text kann als geradezu ideal-typisch für eine mh. Niederschrift bezeichnet werden“.

11 G. Wilhelm, Zur Datierung der älteren Landschenkungsurkunden, AoF 32 (2005), 272-279. Dem Verfasser, der mir eine Kopie dieses Beitrages noch vor der Veröffentlichung zugeschickt hat, danke ich auch an dieser Stelle sehr herzlich.

Anwesenheit der diskutierten Zeichenformen in diesen alten Texten läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß es sich hier um akkadischsprachige Dokumente handelt¹².

Die angeblich älteste Urkunde in hethitischer Sprache, in der DA und IT mit dem vorgezogenen unteren waagerechten Keil auftauchen, ist der Zukraši-Text (auch als Manda-Tafel bekannt), KBo 7.14 + KUB 36.100. Sein Fragment ist auf Büyükkale in der vorgroßreichszeitlichen Schicht IVc gefunden worden. Die einst vorgeschlagene Datierung dieser Schicht in die althethitische Zeit ist umstritten¹³. Der Duktus dieses Textes ist althethitisch, für die „mittelhethitischen“ Formen von DA und IT gibt es unter den hethitischesprachigen Dokumenten aus althethitischer Zeit nur äußerst seltene Analogien, darüber hinaus erweist sich die Zeichenform von TA mit ihren verkürzten Senkrechten ebenfalls als mittelhethitisch. Diese Charakteristika scheinen für eine frühmittelhethitische Niederschrift zu sprechen¹⁴.

Damit stellt sich die Frage nach der Länge der Zeitperiode, in der die althethitische Schrift verwendet wurde. Ihr Ende läßt sich infolge Neuerungen in der Graphie und im Tafelformat bestimmen, für die eine kulturgeschichtliche Erklärung notwendig ist. Im Bereich der Graphie ist die in zwei Urkunden in altem Duktus, und zwar KBo 20.10 + und KBo 20.35, belegte neue Schreibung ^dU statt ^dIM beachtenswert. Was das Tafelformat betrifft, so überrascht ein unter den Urkunden in altem Duktus ganz unerwarteter dreikolumniger Text, nämlich das schon erwähnte KBo 20.10 +. Die beiden Innovationen mußten mit der ersten greifbaren Welle der syrisch-hurritischen Kultureinflüsse zusammenhängen, die frühestens in die Regierungszeit Muwatallis I. bzw. Tuthaliyas I. zu datieren ist¹⁵. Dies bedeutet, daß die Tafeln in altem Duktus noch in der Übergangsperiode von der althethitischen zur mittelhethitischen Sprache beschriftet wurden¹⁶. In jenen Texten können sowohl noch althethitische als auch schon mittelhethitische Zei-

12 In der akkadischen Schrift von Alalah VII, die mit der in Hattuša in althethitischer Zeit gebräuchlichen Schrift eng verwandt zu sein scheint, treten die Zeichen DA und IT in verschiedenen Varianten, auch mit den vorgezogenen unteren Waagerechten, auf.

13 Diese Schicht wurde in die althethitische Zeit nach KBo 7.14 datiert, vgl. u.a. P. Neve, Büyükkale. Die Bauwerke, 1982, 40 „... lag das Bruchstück einer Tontafel ..., deren Inhalt sich auf historische Begebenheiten unter Hattušili I. bezieht. Ihrem Duktus zufolge dürfte sie – nach Meinung von H. Otten – zur Zeit Hattušili I oder kurz danach verfaßt worden sein“. Und noch S. 45: „Das einzige uns ein absolutes Datum für die Bauschicht überliefernde Fundstück ist die ... „Manda“-Tafel, durch die zumindest für die im nahen Umkreis des Fundortes errichteten Bauwerke ein terminus post quem, nämlich die Zeit der Regentschaft Hattušili I. oder später ... als Zeitpunkt ihrer Entstehung gegeben ist.“

14 S. auch Vf., NABU 2005 n° 3, 74.

15 Vgl. dazu Vf., RO 58/2 (2005), 11f.

16 Zu einem ähnlichen Schluß kommt J. Miller, vgl. StBoT 46, 2004, 463 Anm. 773.

chenformen auftauchen. Das Ende des alten Duktus deckt sich annähernd mit dem Anfang der sprachlichen Neuerungen in der Übergangsperiode vom Althethitischen zum Mittelhethitischen.

In diese Periode gehört m.E. die Zukraši-Tafel. Sie galt bisher als die älteste datierbare Urkunde in hethitischer Sprache, erlaubte also die Anfänge der hethitischen Schrift etwa in die Zeit Hattušili I. zu datieren. Ist aber dieser Text wirklich späteren Datums, so verfügen wir jetzt über keinen datierbaren hethitischen Text aus althethitischer Zeit¹⁷, also keinen Anhaltspunkt mehr für die bisherige Rekonstruktion der Anfänge der Geschichte der hethitischen Schrift. In dieser Situation darf man die Frage, ab wann die Hethiter in hethitischer Sprache schrieben, auf verschiedene Weise beantworten.

Ein mögliches Szenario der Ereignisse knüpft sich daran, daß sich aus der Zeit seit Hattušili I. bis Telipinu eine Zahl innenpolitischer Dokumente in akkadischer Sprache erhalten hat, die uns nur in jungen Abschriften vorliegen. Obwohl die Literatur zu den Anfängen der Schrift bei den Hethitern sehr reich ist, bleibt die Situation, in der die erwähnten Texte entstanden sind, immerfort ungeklärt. Jetzt aber bietet sich eine Lösung des Rätsels an: Höchstwahrscheinlich schrieb man in Hattuša zuerst akkadisch, wie fast überall im Alten Orient in altbabylonischer Zeit und später. Die erwähnten innenpolitischen Dokumente der ersten Könige wären also ein Überrest aus dieser Periode. Hierher gehört auch die damalige Sitte, die Schenkungsurkunden akkadisch abzufassen.

Wahrscheinlich sind die Anfänge des hethitischen Schrifttums erst in die Regierungszeit des Telipinu bzw. eines seiner Nachfolger zu datieren¹⁸. Die hethitischesprachigen, nur in Abschriften erhaltenen, innenpolitischen Urkunden aus althethitischer Zeit sind Übersetzungen aus dem Akkadischen. Wie es ihre Sprache beweist, mußten sie in einer Epoche übersetzt worden sein, in der das Althethitische noch gebräuchlich gewesen ist. Die Umstände, in denen die Hethiter anfingen, hethitisch zu schreiben, sind uns völlig unbekannt. In diesem Zusammenhang ist noch daran zu erinnern, daß es keine Spuren einer Schreibschule in Hattuša in althethitischer Zeit gibt¹⁹.

Es bleibt noch, den Gebrauch des Adjektivs „althethitisch“ in den Beschreibungen kultureller Beziehungen zu besprechen. Es ist leicht zu bemerken, daß die dis-

17 Es sei bemerkt, daß das althethitische KUB 31.81 (heth. Version des Telipinu-İšputahšu-Vertrages) nicht unbedingt ein zeitgenössischer Text sein muß.

18 Einen Hinweis in dieser Frage bietet Bo 90/758, die akkadische Schenkungsurkunde Hantiliš II. (bearbeitet von Chr. Rüster, FS Neve, 1993, 63ff.), in der schon hethitische und luwische lexikalische Elemente auftreten.

19 S. dazu auch J. Klinger, 3. IKH 1996 [1998], 369, 374. Die ältesten Schultexte von Hattuša stammen erst aus der Frühgroßreichszeit.

kutierte Benennung in den Untersuchungen zur Kultur und Religion, ähnlich wie die Wörter „Hethiter“ und „hethitisch“, oft im breiterem Sinne verwendet wird. Mit „althethitisch“ ist also „altanatolisch“ gemeint, folglich aber verfügen wir über keine eindeutige Bezeichnung für ein Phänomen aus dem Bereich der altethitischen Kultur in engerem Sinne dieses Wortes.

In der Textdatierung werden gelegentlich neben den paläographischen und sprachlichen Merkmalen auch inhaltliche Elemente in Betracht gezogen, wobei oft nicht die jüngsten, wie es in der Datierungspraktik augrund von paläographischen und sprachlichen Kriterien üblich ist, sondern die ältesten von ihnen als Ausgangspunkt behandelt werden. Auf diese Weise gilt der Telipinu-Mythos und seine Varianten so oft als althethitisch²⁰, obwohl er, abgesehen von der eindeutig mittelhethitischen Paläographie ältester Niederschriften, Motive außeranatolischer Herkunft enthält, die in einem Text aus althethitischer Zeit kaum zu erwarten wären. Als Beispiel sei hier die Vorstellung der sieben Riegel und sieben Türen zur Unterwelt genannt, in der schon die Zahl „sieben“ mit ihrem gut bekannten, symbolischen Wert auf den mesopotamisch-semitischen Kulturkreis hinweist und in Anatolien nur in den Kompositionen mit fremden Elementen auftritt²¹. Die Diskussion um die Datierung des Telipinu-Mythos und die Herkunft seiner Komponenten dauert schon so lange und ist leider bis zuletzt in der Tat wenig aufschlußreich geworden²².

Gelegentlich gelten als althethitisch die Urkunden, die inhaltlich in die alte, hattische Überlieferung gehören, auch dann, wenn kein älteres Textexemplar erhalten ist und keine sicheren Indizien für solch eine Datierung sprechen. Als Beispiel seien hier CTH 321 und 413 genannt. Auch die epischen Erzählungen, die sich inhaltlich auf die noch vorhethitische Zeit beziehen und durch die mesopotamischen Literaturwerke inspiriert wurden, wie z.B. der *šar tamhāri* bzw. Naram-Sin-Text, werden manchmal, ganz grundlos, als ursprünglich althethitisch bezeichnet²³.

Ein interessanter Fall ist schließlich die Umdatierung einer ganzen Textgruppe infolge der unberechtigen Einbeziehung in die eines althethitischen Textfragments. So ist in HW² H Lfg. 15, 317 das junghethitische AN.TAH.ŠUM-Fest als

20 Vgl. z.B. HW² H Lfg. 16, 2004, 393, 395, 396, 404 usw.: „Ursprünglich aheth.“.

21 Vgl. Vf., *Religions of Asia Minor*, 1995, 87. In seiner Besprechung dieses Buches, BiOr 55 (1998), 212, lehnt J. Klinger die mheth. Datierung des Telipinu-Mythos ohne Gegenargumente ab.

22 Vgl. dazu zuletzt J. Miller, StBoT 46, 2004, 455ff. mit Literaturhinweisen.

23 Zur Geschichte des hethitischen *šar tamhāri*-Textes s. E. Rieken, StBoT 45, 2001, 576ff.

althethitisch bezeichnet, obwohl aheth. KBo 17.15, gegen die Autoren von HW², nicht hierher gehört²⁴.

Die Fälle einer mißverständlichen bzw. mindestens unsicheren Textdatierung ereignen sich ziemlich oft. Meistens handelt es sich um einfache Fehler, gelegentlich aber ist dabei auch eine Sehnsucht erkennbar, um einem untersuchten Text bzw. einer Erscheinung aus dem Bereich der hethitischen Kultur eine möglichst ältere Herkunft zuzuschreiben. Die subjektive, menschliche Sicht unseres Berufes äußert sich auch auf diese Weise.

24 Die Entdeckung der mheth. „ersten Tafel“ in zwei Exemplaren mit den Kolophonen, die unter CTH 621 gebucht werden, hat bei den Forschern Hoffnungen erweckt, daß dieses große, sich über einen Zeitraum von mehr als einem Monat erstreckende und in die Großreichszeit zu datierende Festritual eine mittelhethitische Vorlage gehabt hat. Aktuell werden dem AN.TAH.ŠUM-Fest provisorisch mehrere mheth. Fragmente, leider ohne Kolophone, zugewiesen, die u.a. zu Frühjahrsfesten gehören können, aber die mittelhethitische Epoche als Entstehungszeit des genannten Festrituals in seiner Gesamtheit keineswegs bestätigen. Dieselbe Bemerkung bezieht sich auf das *nuntarrijašha*-Fest (vgl. M. Nakamura, StBoT 45, 2001, 445). Auch die Zuweisung der jheth. Frühjahrsfeste zum AN.TAH.ŠUM-Fest bzw. der jheth. Herbstfeste zum *nuntarrijašha*-Fest ist methodologisch unberechtigt.